

»Leben ist ziemlich schwierig«

Der Moderator *Jürgen Domian* hat in Köln studiert. In seiner alten Mensa spricht er über Voyeurismus und seine Bulimie-Erkrankung

Interview: **Lisa Srikiow** Fotos: **Sandra Stein**

Es ist schon dunkel, als Jürgen Domian, 53, die Kölner Mensa betritt. In der Cafeteria wird das Abendessen ausgegeben. Domian ist gerade erst aufgestanden. Seit siebzehn Jahren ist er der Late-Night-Kummerkasten im WDR. Er nimmt nur ein belegtes Brötchen und stellt sich in die Warteschlange.

Sie scheinen überrascht zu sein, dass hier abends noch so viel los ist.

Das stimmt, ich wusste gar nicht, dass die Küche um diese Zeit noch geöffnet ist. Aber es gibt sogar noch etwas Warmes zu essen. Mein Rhythmus ist inzwischen komplett verschoben: Nachmittags ist Frühstückszeit.

Waren Sie als Student oft in der Mensa?

Nein. Essen war etwas sehr Kompliziertes für mich, ich litt damals an Bulimie. In der Mensa hätte ich nie normal essen können. Ich musste allein sein, weil ich immer genau geplant habe, wann ich was zu mir nehme.

Warum wurden Sie krank?

Kurz vor Beginn des Studiums brach meine sexuelle Identität zusammen. Ich spürte, dass ich nicht nur auf Frauen stand. Aber damals war man entweder schwul oder hetero, dazwischen gab es nichts. Ich war extrem verunsichert. Noch gravierender war, dass ich meinen christlichen Glauben verloren hatte. Ich bin aus der Kirche ausgetreten und danach in ein Nichts gefallen.

Kommen Sie aus einer religiösen Familie?

Nicht aus einer streng religiösen. Trotzdem wurde ich als Jugendlicher ein fanatischer Christ. Ich war getrieben von existenziellen Fragen. Und von der Angst vor dem Tod. Die Vorstellung, irgendwann nicht mehr zu sein, war für mich unerträglich. Ich habe darüber in meinem Buch *Interview mit dem Tod* geschrieben. Ich ging so oft wie möglich in den Gottesdienst und verteilte missionarische Flugblätter. Kurz vor dem Studium aber las ich dann Feuerbach und Nietzsche.

Diese beiden Denker haben meinen ganzen Glauben zum Einsturz gebracht. Ich empfand das damals als Katastrophe. Vielleicht war die Bulimie so eine Art Flucht.

Wie sind Sie damit umgegangen?

Es dauerte etwa drei Jahre. Irgendwann wurde mir klar: Entweder du greifst jetzt radikal durch, oder du stirbst.

Haben Sie sich Hilfe geholt?

Ich war nur ein Mal in einer Selbsthilfegruppe. Das war nicht mein Ding. Ich habe es schließlich allein geschafft, aus der Krankheit herauszukommen, ohne Arzt, ohne Therapeut. Nur mit Disziplin und mit selbst auferlegten Regeln.

Sind Sie im Studium zurechtgekommen?

Ich habe mich gequält. Das lag nicht nur an der Bulimie. Ich habe schnell gemerkt, dass Philosophie und Germanistik mich als Studienfächer nicht begeistern konnten. Als ich für Mittelhochdeutsch auswendig lernen musste, hatte ich eine regelrechte Sinnkrise.

»Eine WG wäre nichts für mich gewesen. Ich bin ein Einzelgänger«

Haben Sie in der Philosophie Antworten auf Ihre existenziellen Fragen gefunden?

Ich hatte natürlich die Hoffnung. Aber die Fragen nach dem Lebenssinn und dem Sinn des Todes konnte mir kein Philosoph schlüssig beantworten. Ich bin gegen Betonwände gelaufen. Überhaupt bin ich zu idealistisch an das Studium herangegangen. Zwar konnte ich von Literatur nicht genug bekommen, aber ich bin einfach kein Theoretiker.

Warum haben Sie nicht hingeschmissen?

Ich habe mich nicht getraut. Was hätte ich sonst machen sollen? Ich hatte keinen Plan B.

Bereuen Sie es, studiert zu haben?

Auf keinen Fall. Es war eine prägende, wenn auch dunkle Phase in meinem Leben. Ich habe das Studium durchgezogen. Ein Zufall hat mich dann gerettet: Ich suchte einen Studentenjob und landete als Kabelträger beim WDR. Bei allen großen Fernsehproduktionen war ich dabei. Das fand ich sensationell! Über eine Hospitanz bin ich dann zum Radio gekommen. Das war der Einstieg, später wurde ich dort Redakteur.

Stimmt es, dass Sie mit Hella von Sinnen und Dirk Bach zusammenwohnten?

Nein, Hella und ich sind in Gummersbach zusammen zur Schule gegangen. Ich habe dort Zivildienst gemacht, Hella ist nach dem Abi nach Köln gezogen und hat eine WG mit Dirk gegründet. Ich habe die beiden oft am Wochenende besucht.

Haben Sie später während des Studiums selbst in einer WG gewohnt?

Nein, das wäre nichts für mich gewesen. Ich bin ein Einzelgänger. Am Frühstückstisch sitzen mit Freunden meiner Mitbewohner, die ich nicht kenne? Das wäre ein Gräuel.

Sie sind ein Einzelgänger, aber Sie führen fast jede Nacht intime Gespräche mit Anrufern. Wie passt das zusammen?

Das ist ein Widerspruch. Aber das eine ist eben privat, das andere ist mein Job. Meine Sendung mache ich mit großer Begeisterung. Ich mag die Diskussionen.

Bei Ihnen rufen Menschen an, die mit Zierpflanzen eine Beziehung führen oder sich aus Hackfleisch einen Sexpartner kneten. Ist das eigentlich Unterhaltung oder Therapiestunde?

Wir reden auch über mein Lebensthema, den Tod, über Trauer und über schwere Schicksalsschläge. Und wir haben dabei sogar höhere Quoten als bei Sexthemen. Die Sendung ist natürlich ein Unterhaltungsformat, und sie lebt auch vom Voyeurismus. Aber genauso ist sie der mediale Versuch, Menschen zu »